

[glo-ri-JA] 2021⁸ MAGAZIN

Zu
ferschenken

SCHENKEN

TRAUMBERUF –
EIN GESCHENK
KIRCHENAustritte
GESCHENKT?
SCHENKENDE
GESELLSCHAFT

INHALT

*In dieser neunten Ausgabe packen wir
das Thema „Schenken“ aus.*

IMPRESSUM

Ein Magazin der katholischen Kirchengemeinde
St. Joseph und St. Antonius Bergisch Gladbach,
Lerbacher Weg 2, 51469 Bergisch Gladbach,
vertreten durch Pfarrer Christoph Bernards.

Herausgeber des Magazins [glo-ri-JA]: Pfarrgemeinderat

© pfarrgemeinderat@joseph-und-antoni.us.de

Redaktion

Pfarrer Joseph Athirampuzhayil, Wolfgang
Ockenfels, Silvia Stuhm, Adriana Tappari López,
Christine Wurth

© gloria@joseph-und-antoni.us.de

Druck

Druckerei W. Brocker GmbH
Oberblissenbach 48
51515 Kürten



Die Redaktion behält sich das Recht vor,
eingereichte Manuskripte sinnwährend
zu kürzen und zu redigieren. Namentlich
gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht
unbedingt der Meinung der Redaktion.

Editorial	3
Interview: „Staffelübergabe“ Geschenk: Traumberuf	4
Theologischer Beitrag: Gott schenkt	6
Aktuelles: JA-Wohl-Stiftung	8
Aktuelles: Taufbecken - Alter Stein am neuen Ort	9
Titelthema: Geschenk des Glaubens	10
Portrait: Pfarrer Guido Dalhaus	11
Soziologischer Beitrag: Kleine Geschenke erhalten die Gesellschaft	12
Zaungespräch: Jeff Jeff! – Anton-Joseph Strunderath	13
Aus der Gemeinde: Taizé-Andacht in Herkenrath	14
Aktion in der Gemeinde: Aktion Regenbogen	15
Kirche kinderleicht: Wer bringt eigentlich die Geschenke?	16
Stammbuch der Gemeinde: Taufen, Firmlinge, Hochzeiten, Ehejubiläen, Verstorbene	17
Spirituellder Impuls	18
Kontakt	19
Regelmäßige Termine: Gottesdienstzeiten und Kirchenadressen	20

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,



Foto: Silvia Stuhm

Schenken ist das Thema dieser Ausgabe, das schon feststand, als ich ins [glo-ri-JA]-Redaktionsteam nach einer Pause zurückkehrte.

„Ein sehr schönes Thema“, dachte ich mir und eigentlich liebe ich „Schenken“. Es macht mir so viel Freude, dass ich mich damit immer selbst beschenke.

Und mit wie wenig kann man Freude bereiten: Besonders in dieser „schnellen“ Zeit, mal eben eine WhatsApp, eine Sprachnachricht, oder eine Info über Instagram, oder ..., oder... (Ich sehe förmlich, wie meine Töchter an dieser Stelle die Augen rollen).

Ich mache immer wieder die Erfahrung, dass eine von Hand geschriebene Postkarte dem Empfänger mindestens ein Lächeln ins Gesicht zaubert. Das ist doch ein wunderschönes Geschenk.

Wenn man dann jemandem sogar „präsent“ gegenübersteht, d.h. an Ort und Stelle und von Angesicht zu Angesicht, dann ist die Freude gleich verdoppelt. Im Englischen bezeichnet das Wort „present“ ja nicht nur, dass jemand anwesend oder etwas gegenwärtig ist, sondern passenderweise auch ein „Geschenk“.

Wenn Sie zukünftig mit einer netten Geste, einem Gebäck von Ihrem Nachbarn, ein paar Blümchen oder etwas Anderem von einem lieben Menschen bedacht werden, freuen Sie sich hoffentlich „bewusster“. Ich wünsche es Ihnen.

Wir schenken Ihnen hoffentlich mit dieser Ausgabe auch ein bisschen Freude beim Lesen.

In diesem Sinne, genießen Sie die kleinen Freuden und bleiben Sie gesund.

Herzlichst
Silvia Stuhm
Für die Redaktion



Zeit zu verschenken



INTERVIEW:

„STAFFELÜBERGABE“

GESCHENK: TRAUMBERUF

INTERVIEW
Silvia Stuhm

FOTOS
Christine Wurth

Nach 45 Berufsjahren übergibt Frau Anneliese Nesgen die Leitung der Montessori-Kindertagesstätte St. Severin in Sand an ihre junge Nachfolgerin Nadine Fröhlingdorf. Beide sind leidenschaftliche Erzieherinnen und sehen in ihrem erlernten Beruf eher eine Berufung, ja, vielmehr noch ein Lebens-Geschenk. Frau Nesgen ist glücklich, in Nadine Fröhlingdorf eine dynamische Nachfolgerin gefunden zu haben, während sich für die junge neue Leiterin ein Kindheitstraum erfüllt: Frau Fröhlingdorf hat nämlich schon ihr allererstes Schülerpraktikum als 14-Jährige in dieser Kita absolviert.

[glo-ri-JA] Was verbinden Sie mit dem Begriff „Geschenk“?

Die Frauen sind sich einig, dass Vertrauen für sie sehr wichtig ist. Wertschätzung und Freude an den kleinen Dingen, wie mit einem Kind einen Regenbogen anzuschauen. Freundliche Worte sind ihnen wichtiger als materielle Dinge

„Auch als Leiterin war es mir immer wichtig, mit den Kindern zu arbeiten“

[glo-ri-JA] Fünfzig Jahre KiTa Sand - ein Geschenk?

Frau Nesgen Der Kindergarten wurde 1971 gegründet, aber zuerst waren wir nebenan, da, wo jetzt die Bücherei ist. Ich habe den Umzug miterlebt. Es ist für mich ein besonderes Geschenk, dass Eltern, die früher selbst als Kinder in diese Einrichtung gingen, nun ihrerseits ihre Kinder in unsere Obhut geben. Es ist auch ein Geschenk, ein gutes Team um sich zu haben. Ich war hier 37 Jahre lang Leiterin, aber ohne mein so wunderbares Team wäre eine erfolgreiche Arbeit gar nicht möglich gewesen. Aber auch der christliche Träger der Einrichtung ist sehr wichtig. Die gute Zusammenarbeit und Unterstützung durch die Gremien der Pfarrei erfüllt mich mit Dankbarkeit.

[glo-ri-JA] Wie klappt denn die Zusammenarbeit mit den Eltern hier auf dem Dorf? Gibt es da auch schon mal Krawall?

Frau Nesgen Das gibt es schon auch mal, aber man darf sich sowas nicht so zu Herzen nehmen und man darf auch nicht nachtragend sein. Wir müssen immer wieder aufeinander zugehen. Wir haben schon viel gemeinsam auf die Beine gestellt. Die ganze Außenanlage zum Beispiel ist mit Hilfe der Eltern gestaltet worden. Die Eltern eines Kindes sind Gartenbauer und haben hier sehr viel ehrenamtlich geleistet.



Anneliese Nesgen



„*Erzieherin ist kein Beruf, den man macht, wenn man nicht weiß, was man werden soll.*“

[glo-ri-JA] Die neue Herausforderung - ein Geschenk?

Frau Fröhlingsdorf Als ich hierher kam, hatte ich direkt ein Team um mich, das mich mit offenen Armen empfangen hat. Einige von denen, die jetzt im Team sind, waren schon damals hier, als ich Praktikantin war. Schon als ich die Stellenausschreibung las, erinnerte ich mich, dass ich als Schülerin der 9. Klasse entschlossen war, Erzieherin zu werden. Nach 16 Jahren Erzieherinnenpraxis in Herkenrath, wo ich zu Hause war, übernehme ich nun hier gerne diese neue Aufgabe. Das ist meine Chance, um weiter zu kommen! Ich merke, hier habe ich eine gute Unterstützung und außerdem habe ich noch eine Telefonnummer bekommen, wo ich Frau Nesgen erreichen kann, wenn ich künftig mal etwas nicht weiß.

[glo-ri-JA] Was verbindet Sie mit der Kirchengemeinde?

Frau Fröhlingsdorf Ich bin hier geboren und groß geworden. Hier habe ich die erste heilige Kommunion empfangen und übe mit viel Liebe mein Ehrenamt in der Schützenbruderschaft in Bärbroich aus. Ich selbst bin da seit 2006 aktiv und freue mich, dass die Gemeinschaft sich zu einem Familienverein entwickelt hat. Wir lieben es, unsere feierlichen Schützenmessen selbst vorzubereiten, die wir dann mit unserem Pfarrer in Bärbroich oder Herkenrath gemeinsam feiern.

Frau Nesgen Ich kenne diese Kirche besser als meine eigene. Eigentlich gehöre ich nach Altenberg, weil ich da wohne, aber hier kenne ich jeden und fühle mich zu Hause.



Nadine Fröhlingsdorf

Eins noch: Nadine Fröhlingsdorf ist ein Geschenk. Es ist so stimmig, dass sie die Leitung übernimmt. So kann ich mich mit einem guten Gefühl in den Ruhestand verabschieden.

[glo-ri-JA] Vielen Dank, Frau Nesgen und Frau Fröhlingsdorf ■

Im Juni 2021 wurde die Kita St. Severin 50 Jahre alt. Nähere Informationen finden Sie hier:
<https://www.katholische-kindergaerten.de/kitas/753-st-severin>



Die wesentlichen Dinge
des Lebens sind nur als
Geschenk zu haben.

GOTT SCHENKT

TEXT

Heinz-Peter Janßen, Pfarrer i. R.

FOTO

Silvia Stuhm

„Et Leben is schwer un mer kritt nix jeschenk.“ – Im Lied „Schötzeffess“, das die Bläck Fööss vor 40 Jahren herausbrachten, gibt der Adjutant des Schützenkönigs am Kriegerdenkmal in seiner Gedenkrede diese Lebensweisheit zum Besten. Ich frage mich, ob das, was hier auf den ersten Blick wie eine Karikatur erscheint, nicht doch genau das Lebensgefühl von Menschen zum Ausdruck bringt, die in einer Leistungsgesellschaft aufgewachsen sind, die im wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Leben den enormen Konkurrenzdruck spüren und deren Idole im Sport wie im Show-Business Höchstleistungen vollbringen müssen. Genau: „Et Leben is schwer un mer kritt nix jeschenk!“

Angesichts dieser Grundstimmung hat es die christliche Botschaft nicht leicht, wenn sie – übrigens im Unterschied zu anderen Religionen – verkündet, dass es für unser menschliches Selbstverständnis entscheidend ist, uns als „Beschenkte“ zu erkennen. Mit den Augen unseres Glaubens betrachtet, sind wir Wesen, die getragen und umfassen sind von der liebevollen Zuwendung eines Gottes, der uns ruft, in ihm und durch ihn zu leben in einer Gemeinschaft, die auch durch den Tod nicht zerstört werden kann. Was für ein unverdientes, unerwartetes und unbegreifliches Geschenk!

Von diesem Geschenk zu hören, ist das Eine; es „auszupacken“, d. h. es als glaubhaft, als lebenswichtig und prägend für mein Selbstverständnis

und mein Lebensgefühl anzunehmen, das ist etwas ganz Anderes. Wie soll ich mich auf etwas einlassen, das so quer steht zur Lebenserfahrung der Meisten? Wie soll ich mich verlassen, wie soll ich bauen auf etwas, das klingt, als „wäre es zu schön, um wahr zu sein“? Letztlich geht es wohl nicht ohne Erfahrung, ohne dass wir andere Menschen erleben, die in ihrer ganzen Art ein Kontrastprogramm sind zur Maxime „Et Leben is schwer un mer kritt nix jeschenk“. Menschen, die so etwas

**„ wie Gott mir,
so ich dir. „**

wie ein Echo sind auf das unbedingte und liebevolle „JA“ Gottes, das über unserem Leben steht; Menschen, in deren Freundschaft, Hilfsbereitschaft, Treue und Vergebungsbereitschaft der Grundsatz aufscheint „wie Gott mir, so ich dir“. Solche Menschen sind ein Geschenk, weil sie sich selbst als von Gott Beschenkte verstehen – weil sie glaubende Menschen sind.

Solche Menschen zu erleben, ist eine wesentliche, aber sicher nicht die einzige Art von Erfahrung, die uns helfen kann, das eigene Beschenkt-Sein zu entdecken. Für manch einen mögen es tiefe Naturerfahrungen sein, für andere die Begegnung mit den Schätzen unserer Kultur, für wieder andere das unvermittelte Betroffen-Sein von der Gestalt und Botschaft Jesu. Die innere Offenheit für solche Erfahrungen

können wir nicht selbst „machen“, sie ist selbst schon ein „Geschenk“, das einen staunen lässt. Das eigene Leben als Geschenk empfinden zu können und nicht als einen Fluch oder ein sinnloses Geworfen-Sein in eine absurde Welt; den eigenen Wert und die eigene Würde als ein Geschenk Gottes zu verstehen, das nicht von eigener Leistung oder der Anpassung an die Erwartungen anderer abhängig ist; die eigenen Fähigkeiten und Begabungen – mögen sie noch so unscheinbar erscheinen – als Geschenke und Gaben zu sehen, die mir anvertraut sind, „damit sie anderen nützen“: in all dem zeigt sich, was der Geist Gottes in uns Menschen bewirken kann, dieses ultimative Geschenk Gottes an uns, in dem er sich selbst schenkt; dieses Geschenk, das wir weder verdienen, noch kaufen, noch erzwingen können – und das in der traditionellen Redeweise der Theologie „Gnade“ genannt wird.

„Et Leben is schwer“, das ist nur zu oft wahr; aber mein Lebensgefühl wird sich ändern und die Last des Lebens leichter machen, wenn ich „demütig“ akzeptiere, dass die wesentlichen Dinge des Lebens nur als Geschenk zu haben sind – und dass Gott sie mir in die Hände legen will – wenn ich sie nur öffne und nicht verkrampft mit meinen ärmlichen Möglichkeiten „auf Teufel komm raus“ versuche, meines eigenen Glückes Schmied zu sein. „Wer befreit ist, kann befreien“ – Wer sich beschenkt weiß, kann für andere zum Geschenk werden...■

STIFTEN GEHEN

Die JA-Wohl-Stiftung fördert die Kinder- und Jugendarbeit in St. Joseph und St. Antonius.



Wenn auch Sie die örtliche Kinder- und Jugendarbeit fördern möchten, dann können Sie die Arbeit der JA-Wohl-Stiftung auf zwei Weisen unterstützen:

- durch die Zustiftung zum Stiftungskapital: dieses ist festgelegt und aus seinen Erträgen wird die Arbeit der Stiftung finanziert; oder
- durch Spenden an die Stiftung: diese sind nicht festgelegt und werden im vollen Umfang für die Arbeit der Stiftung verwendet.

Auskunft erteilen:

Pfarrer Christoph Bernards

☎ Tel. 02202 8627837 oder

Philipp Schmitz

☎ Tel. 0177 2351228

✉ ja-wohl-stiftung@joseph-und-antonius.de

Wenn sie spenden wollen:

IBAN: DE96 3705 0299 0000 6794 31

BIC: COKSDE33XXX.

Wenn Sie Ihren Mitmenschen etwas Gutes tun wollen, haben Sie verschiedene Möglichkeiten. Sehr beliebt und weit verbreitet ist es, Dinge selber in die Hand zu nehmen, sei es spontan, um eine akute Not abzuwenden, oder dauerhaft in Hilfsorganisationen oder Vereinen.

Wer nicht auf diese Weise aktiv werden kann oder möchte, hat die Möglichkeit, für einen guten Zweck zu spenden. Spendengelder fließen üblicherweise unmittelbar einem Verwendungszweck zu.

Wer mit seinem Geld dauerhaft etwas bewirken möchte, kann es in das Vermögen einer Stiftung einbringen. Stiftungen verwenden die Erträge aus ihrem Stiftungsvermögen für die festgelegten Zwecke. Die meisten Stiftungen in Deutschland sind gemeinnützig und verfolgen kulturelle, humanitäre oder soziale Ziele.

In unserer Pfarrgemeinde gibt es seit 2020 die JA-Wohl-Stiftung, die sich die Förderung der Kinder- und Jugendarbeit in der Kirchengemeinde St. Joseph und St. Antonius zum Ziel gesetzt hat. Kindern und Jugendlichen soll es ermöglicht werden, Angebote der Pfarrgemeinde in den Bereichen Kreativität, Musik oder sozialer Aktivitäten wahrzunehmen, unabhängig von den wirtschaftlichen Verhältnissen zuhause. Darüber hinaus sollen religionspädagogische und katechetische Aktivitäten in der Kirchengemeinde gefördert werden. So gibt es beispielsweise die Idee, Jugendliche in einem Musikprojekt im Rahmen der Vorbereitung auf die Firmung zu unterstützen.

Die JA-Wohl-Stiftung versteht sich als ein Element eines Netzwerkes moderner kirchlicher Gemeindearbeit in St. Joseph und St. Antonius. Durch die Arbeit der Stiftung sollen vor allem für junge Menschen Anreize zu einem weitergehenden und langfristigen Engagement im Gemeindeleben geschaffen werden.

ALTER STEIN AM NEUEN ORT

EHEMALIGES HEIDKAMPER TAUFBECKEN JETZT IN RATINGEN

Ein Sandstein-Taufbecken, das ursprünglich in der alten St. Joseph-Kirche in Heidkamp stand, hat eine neue Heimat in der Heilig-Geist-Kirche in Ratingen, nordöstlich von Düsseldorf, gefunden.

TEXT
Redaktion

FOTOS
Wolfgang Finklenburg und privat

Am Heiligen Abend 2019 brannte der Innenraum der Heilig-Geist-Kirche in Ratingen. Der Schaden war so groß, dass eine umfassende Sanierung nötig wurde. Der ehemalige Pfarrer von St. Joseph und jetzige Pfarrer von Heilig-Geist, Pastor Ulrich Kern, erinnerte sich in dieser Situation daran, dass es in Heidkamp ein Taufbecken „außer Dienst“ gab. Er fand, der Taufstein würde, als Mittelpunkt einer schon lange geplanten, aber bisher nicht verwirklichten Taufkapelle, sehr gut in das Ambiente des erneuerten Kirchenraums passen. So wandte er sich mit einer entsprechenden Bitte an seine ehemalige Wirkungsstätte. Seine Anfrage stieß auf offene Ohren.

Im Jahr 1930 noch für die alte Kirche geschaffen, wanderte der Taufstein mit der übrigen Ausstattung der Kirche hinüber in den Neubau von St. Joseph. Von dort wurde er in den Siebzigerjahren nach den baulichen Änderungen im Rahmen der Liturgiereform gewissermaßen in den „Vorruhestand“ versetzt und diente seitdem als Vogeltränke in Pfarrers Garten. Einer neuen liturgischen Verwendung an anderem Ort stand damit nichts im Weg. So fand auf Beschluss des Kirchenvorstands und nach einer Restaurierung durch einen Refrather Steinmetzbetrieb das Taufbecken im November 2020 seinen Weg nach Ratingen, begleitet von einer offiziellen Schenkungsurkunde.

Jetzt bildet der Taufstein den Mittelpunkt der neu gestalteten Taufkapelle innerhalb des Kirchenraums von Heilig-Geist. Und wenn sich die Gemeinde dort zu einer Taufe versammelt, dann ist das Taufbecken aus Heidkamp als steinerner Taufpate sozusagen immer mit dabei. ■



Oben: Pfarrer Ulrich Kern bei einer der ersten Taufen am neuen alten Taufbecken.

Kleine Bilder: Der Taufstein im Heidkamper Pfarrgarten und am neuen Platz in Ratingen.

GESCHENK DES GLAUBENS - ZURÜCK GEBEN?

TEXT

Pfarrer Christoph Bernards

Wenn Jugendliche oder Erwachsene um die Taufe bitten, stehen Erfahrungen im Glauben oder mit einer Gemeinschaft hinter dem Wunsch nach Aufnahme in die Gemeinschaft. Eine solche Erfahrung kann man nicht machen, sie wird geschenkt. Es braucht Offenheit und Bereitschaft, das Geschenk anzunehmen und damit etwas zu machen, indem diese Erfahrung zu einem Teil des Lebens wird, der das Leben prägen soll.

Wenn ein Kleinkind getauft wird, dann fehlt das noch und der Mensch muss diese Erfahrungen im Glauben und der Gemeinschaft der Glaubenden sammeln! Dies geschieht durch Eltern und Familie, durch Kindergarten, Schule und die Pfarrgemeinde. Wenn sich Jugendliche entscheiden, ein Leben aus dem Glauben führen zu wollen, können sie gefirmt werden. Dadurch wird das, was in der Taufe begonnen wurde, abgerundet und der Mensch wird vollwertiges Mitglied der katholischen Kirche.

Soweit Theologie und Theorie, die Realität sieht anders aus: die meisten Menschen haben keinen Kontakt zum Glauben oder zur Gemeinschaft der Glaubenden (= Kirche). Meistens kommen sie noch im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung in Berührung mit dem Glauben und ein „Bodensatz“ von Glauben aus Kindheit und Familie ist bei vielen da. Zur

Firmvorbereitung melden sich 30 - 50 Prozent der Jugendlichen an. Das Leben nachhaltig prägende Erfahrungen fehlen meistens.

Es taucht – unweigerlich – die Frage danach auf: Wozu soll ich Mitglied der Kirche, also Teil der Glaubensgemeinschaft bleiben?

„ Sie sind eingeladen, sich vor Ort ein Bild zu machen, wie Kirche tickt. „

Waren es vor 5-10 Jahren ungefähr 1-3 Kirchnaustritte monatlich, so sind es heute 4-5 Kirchnaustritte pro Woche. Jeder Kirchnaustritt schmerzt sehr, weil es eben nicht nur der Austritt aus einer unpersönlichen Masse „der Katholikinnen und Katholiken“ ist, sondern eben auch und zuerst der Austritt aus der konkreten Pfarrgemeinde, also der Gemeinschaft vor Ort. Denn weder Papst noch Bischof bekommen eine direkte Meldung über den Austritt und jeder Kirchnaustritt hat zur Folge, dass die Pfarrgemeinde weniger Mittel für ihre alltägliche Arbeit zugewiesen bekommt. Jeder Kirchnaustritt trifft uns konkret als Pfarrgemeinde.

Die Gründe für einen Kirchnaustritt liegen meistens aber in dem, was Menschen aus den Medien über „die Kirche“ wahrnehmen, weniger bei konkreten Erfahrungen mit dem Glauben und der Gemeinschaft der Glaubenden.

Wie wird in der Pfarrgemeinde der Glaube gelebt und gefeiert; auch neben den Gottesdiensten? Wie sorgt sich die Pfarrgemeinde darum, dass der Glaube an die Menschen (Kinder, Jugendliche, Erwachsene) weiter gegeben und zum tragfähigen Lebensinhalt werden kann? Welche Maßnahmen unternimmt die Pfarrgemeinde, um Kinder und Jugendliche zu schützen? Wie wird mit Hierarchie vor Ort umgegangen? Was dürfen Frauen ganz konkret in der Pfarrei? ...

Um hier nicht den Eindruck zu erwecken, es wäre alles perfekt in der Pfarrgemeinde: Auch hier vor Ort gibt es noch viel zu tun und es gibt Grenzen, die auch wir hier nicht „einreißen“ können. Daran leiden viele und suchen nach Wegen, dennoch dem Willen Gottes in unserer Zeit gerecht zu werden. Wir machen auch Fehler.

Herzlich lade ich ein, vor dem Schritt eines Kirchnaustritts, sich ein Bild von dem zu machen, wie Kirche vor Ort wirklich „tickt“ und ob die Pfarrgemeinde die Erwartungen, die Sie an Kirche haben, erfüllt oder nicht. ■



STECKBRIEF

PFARRER GUIDO DALHAUS

Seit Oktober gehört Pfarrer Guido Dalhaus dem Seelsorgeteam der Pfarrgemeinde an. Ob Sie ihn schon persönlich kennengelernt haben oder nicht: Dieser Steckbrief gibt einige Antworten.

STECKBRIEF
Silvia Stuhm

1. Geboren:

Am 31.03.1970
In Ascheberg

2. Wo ist Ihre „Heimat“?

Meine Heimat ist dort, wo ich aufgewachsen bin, in Ascheberg im Münsterland. Mein Zuhause ist dagegen der Ort, wo ich lebe, also jetzt das schöne bergische Land.

3. Haben Sie Geschwister?

Ja, zwei jüngere Brüder.

4. Sind Sie schon viel „umhergereist? Sie kommen aus Neuss, wo waren Sie vorher?

In Neuss war ich seit 2012. Von 2008-2012 war ich Bad Honnef,

von 2004-2008 in Much und von 2001 während meiner Zugehörigkeit zum Kölner Priesterseminar in Bergneustadt. Davor habe ich in Bonn Theologie studiert und im Collegium Albertinum gelebt.

5. Was war Ihr schönster Moment?

Der Moment meiner Priesterweihe am 27.06.2003.

6. Welches natürliche Talent würden Sie gerne besitzen?

sportlich sein

7. Was können Sie so gar nicht leiden?

Unpünktlichkeit und Hektik

8. Was bringt Sie zum Lachen?

tiefgründiger Humor

9. Was schätzen Sie an Kollegen?

wohlwollende Haltung im Miteinander und das Wissen, woran ich bei ihnen bin

10. Ein gutes Buch, oder ein guter Film?

Narziß und Goldmund, Von Menschen und Göttern

11. Welche Sprachen sprechen Sie?

deutsch, englisch

12. Was war Ihr Lieblingsfach in der Schule?

Musik und Religion

13. Was essen Sie zum Frühstück?

Brot mit Frischkäse, Knäckebrot, Müsli

14. Haben Sie eine Lieblingssüßigkeit, oder eine Lieblingsspeise?

Schokolade, Rouladen mit Rosenkohl

15. Was trinken Sie gerne?

Wasser, Bitter Lemon

16. Welche drei Dinge nehmen Sie mit auf eine einsame Insel?

Brille, Buch, Landkarte

17. Wo haben Sie Ihren letzten Urlaub verbracht?

Österreich

18. Welchen Wunsch haben Sie für die Zukunft?

Frieden unter den Völkern

19. Wann sind Sie „offline“?

während des Gottesdienstes, während eines Gespräches, nachts, manchmal einfach so ■



KLEINE GESCHENKE ERHALTEN DIE GESELLSCHAFT

Wozu machen wir einander Geschenke? Eine Antwort fanden vor über hundert Jahren französische Ethnologen bei der Untersuchung einfacher Stammesgesellschaften. Geschenke oder – allgemeiner ausgedrückt – Gaben festigen die Beziehungen zwischen einzelnen Menschen und Gruppen einer Gesellschaft. Auch heute noch ist etwas von diesem kulturellen Erbe zu spüren.

TEXT
Wolfgang Ockenfels

FOTO
Christine Wurth

Die nahe liegende Antwort auf die Eingangsfrage („Um jemandem ein Freude zu bereiten“) ist offensichtlich nur ein Teil der Wahrheit. In einer Gabe verbirgt sich wesentlich mehr. Es ist ja nicht immer die reine Freude, Geschenke zu machen oder zu erhalten. Manchmal soll z. B. jemand beschenkt werden, den man kaum kennt. Und auch der Erhalt eines Geschenks kann unangenehme Gefühle hervorrufen: „Warum schenken die mir was? Ich kenn die Leute doch gar nicht.“

Mit einem Geschenk, so erklären Soziologen, wird uns nicht nur eine Sache übergeben, sondern gleichzeitig eine Verpflichtung zur Erwidrung des Geschenks. „Müllers haben uns zur Silberhochzeit eine Bleikristallvase geschenkt. Was sollen wir ihnen dafür bloß zu ihrer Goldhochzeit geben?“

Woher kommt diese Verpflichtung? Mit dem Geschenk, der Gabe, erhalten wir nicht nur eine Sache, die wir uns genauso gut selber kaufen könnten, sondern auch ein Stück der Person, die uns die Sache schenkt. Der französische Ethnologe Marcel Mauss brachte es auf den Punkt: „Geben heißt so viel, wie etwas von sich selbst zu geben.“

Der Schenkende verpackt sein Geschenk quasi in seine Wünsche und Gefühle, aber auch in seine Erwartungen gegenüber dem Beschenkten. Diese Erwartungen besagen: „Für meine Gabe möchte ich etwas von dir zurück erhalten.“

Mehr noch geht es um den Austausch von

„Geben heißt so viel, wie etwas von sich selbst zu geben.“

Wertschätzung. „Du bist mir etwas wert, deshalb schenke ich dir etwas. Nun zeig mir, dass auch ich dir etwas wert bin und gib mir auch etwas.“ Es geht um den Kitt, der die Menschen in einer Gesellschaft aneinander bindet und so Gemeinschaft erst möglich macht. Man stelle sich vor, was passiert, wenn eine solche Gabe nicht erwidert wird, z. B. wenn die Teilnahme am weihnachtlichen Geschenkaustausch abgelehnt wird.

Bei aller Freiheit fühlen sich nämlich die meisten Menschen immer noch verpflichtet, ein überbrachtes Geschenk anzunehmen und nicht zurückzuweisen. Selbst dann, wenn es größte Mühe kostet, die Nutz- und Sinnlosigkeit des Überreichten dem Schenkenden

nicht umgehend zurück zu spiegeln. In manchen Kulturen konnte eine solche Zurückweisung blutige Folgen haben.

Eine Gabe kann auch Übles beabsichtigen, wenn z. B. jemand durch großzügige und scheinbar selbstlose Geschenke abhängig und dadurch gefügig gemacht werden soll. Ein weites Feld für alle Spielarten der Korruption.

Ein Geschenk, dessen Wert nicht genau zu beziffern ist – wer schlägt schon absichtlich den Kassenbon ins Geschenkpapier mit ein? – kann wertmäßig nur ungefähr erwidert werden. Es bleibt immer eine gewisse Ungleichwertigkeit. Und damit auch eine Unsicherheit im Beschenkten, ob er die Verpflichtung zum Ausgleich erfüllt hat bzw. überhaupt erfüllen kann. Das führt mitunter dazu, immer teurere Gaben zu verschenken (und zu erwarten) und dadurch in einen ruinösen Wettbewerb einzusteigen. In manchen Ländern verschulden sich Familien durch den Erwerb von Mitgiftgeschenken auf Generationen hinaus hoffnungslos – und das nur, um ihr gesellschaftliches Ansehen zu wahren.

Wirklich frei von der Erwartung einer Erwidrung sind vielleicht nur zwei „Gaben“: das Almosen an bedürftige fremde Menschen und die Gnade Gottes für den Erlösung suchenden Menschen. ■

JEFF JEFF!

TEXT
PetrAlyton und Anjo P.



Karl, wat sall dat dann heesche: Jeff Jeff? Isch wollt doch nur van dir wesse, wie du die Müüs us dingem Jaade fott kri'en häs? Isch will die nit ömbränge, isch will die nur verjaare.

Äwwer, Karl, wo mer jrad vom Jeff kalle. Die Engländer kallen jo och von „gift“ un meenen nit Jeff, sondern e Jeschenk. Do moss de i'ersch ens drop kumme. Un dann joot opjepass, wann dir Eener „gift“ jevve will: Bei enem Engländer kannste dat met enem Dankeschön akzeptiere, äwwer bei enem Hiesije dät isch janz sie'er de Fööß en de Häng nämme.

Apropos „Jeschenke“: Hat ühr dann alt alle Weihnachtsjeschenke? Noch nit? Dann wü'erd et äwwer hültste Zigg. Jo, jo, „alle Jahre wieder“ dä selve Brassel. – Mer kann et sisch och eefach maache. Wor isch doch neulich beim Bürscheeds Hein doheem. Do lu'eren isch im Wohnzimmer op sing Bööscherbrett. Steht do sechs mol dat selve Booch. „Saach, Hein, ühr hat esu winnich Bööscher. Un usjerechnet dat üwwer die Wanderunge im Rheinland hat ühr sechsmol im Rejal. Wie kütt dat dann?“ Do säht hä: „Jo, Tünnjupp, dat wo'er en Schnapsidee von mir. Et Traudsche un isch, mir wo'eren ens en Kölle für neue Klamotte ze koofe. Dat es alt lang her ... fuffzehn Johr odder noch länger. Un do sin isch beim Jonski am Neumaat zwische der ganze Stapel dat Booch lieje. Dat wö'er doch jet für ze verschenke, han isch mir jedaach.

Wenn isch die jetz koofen, müsse mer nit bei jeder Jeläjenheet widder losrenne und jet sööke. Un dann han isch all jekoof, die se noch hatten. Do dächt dat Booch nur 4,95 koste, vun zwanzisch Euro eraf jesatz. Dobei hatt isch dann nüngzisch Euro jespart.“

Do han isch dä Hein anjelu'ert: „Un worüm stonn dann he noch alle sechs?“ „Jo, Tünnjupp, su eefach is dat nit, die Bööscher an de Mann oder die Frau ze bränge. Johrelang wo'er nix ze verschenke, weil et nix ze fiere joov. Dann hät dat Booch nit zom Anlass oder zo dä Person jepass, ens wo'er et ze winnich, mol wo'er et ze vill. Un für e Kummenjonskingk ess et dann doch nit dat Rischtije. – Saach, Tünnjupp, künnst ühr nit een van dä Bööscher bruche?“ „Nä, Hein, jeschenk! Dat Booch is üwwer drissisch Johr alt, die Wääch do drenne, die jütt et wahrscheinlich jar nit mie.“

Jo, Karl, do kannste ens sin, en wat für ne Schlamassel mer beim Schenke jeroode kann. Dat Nelkerother Möbelzentrum määt doch och öfter Reklame: „Wir schenken Ihnen die Mehrwertsteuer.“ Dann fierste hin, für e Fooßbänsche ze koofe un – schwuppdwupp - häss de Dir en neu Kösch jekoof. Die Mehrwertsteuer, die han se dir jeschenk. Un wer schenk dir die andere eenenachtzich Prozent van dä Rechnung? – Genau! Un deshalb saaren isch dir: Karl, wann dir eener jet schenke will, loss de Fingere dovon. Un op dä Rot, do kannste Jeff drop nämme. ■

aus dem Sprachschatz Bergisch-Deutsch:

Jeff Jeff! Gib Gift! **heesche** heißen, **fott kri'en häs** fort bekommen hast, **verjaare** verjagen, **kalle** sprechen/reden, **i'ersch ens** erst einmal, **jevve** geben, **janz sie'er** ganz schnell, **ühr** ihr, **alt** schon, **wü'erd** wird, **hültste Zigg** höchste Zeit, **lu'eren** sehen/schauen, **winnich** wenig, **do säht hä** da sagt

er, **sin isch** sehe ich, **wö'er doch jet** wäre doch was, **Wääch** Wege, **kannste ens sin** kannst du mal sehen, **jeroode** geraten, **määt** macht, **fierste** fährst du, **saaren** sagen, **Rot** Rat. Der Apostroph deutet an, dass die aufeinander folgenden Vokale getrennt gesprochen werden. Beispiel: „kri'en“, gesprochen *kri-en*, nicht *krien*.



Foto: Übergabe des Taizé-Kreuzes (v. Ingrid Klewe, r.: Torsten Steinrück)

OASE DER STILLE

TAIZÉ-ANDACHT IN HERKENRATH

TEXT
Ursula Wenzel

FOTO
Barbara Steinrück

Zehn Jahre lang war das Taizé-Gebet ein fester Termin in der Gottesdienstordnung für die Bärbroicher Kirche. Geistliche Impulse und die einfachen, sich wiederholenden Gesänge luden ein, still zu werden und zur Ruhe zu kommen.

Nun ist der Impuls, der von dem Ort Taizé in Burgund und seiner ökumenischen Gemeinschaft ausgeht, wieder aufgegriffen worden. Ein Kreis aus der evangelischen Gemeinde Herkenrath lädt seit kurzem

regelmäßig zu einer Taizé-Andacht ein. Auch hier stehen die Gesänge aus Taizé, Impulse und Stille im Mittelpunkt. Noch findet die Taizé-Andacht im Freien hinter dem evangelischen Gemeindezentrum statt, weil dort – auf Abstand und mit Maske – singen möglich ist.

Der ökumenische Impuls aus Taizé findet seinen Ausdruck nicht allein in der Einladung an alle, sondern auch im Taizé-Kreuz, das lange Jahre die Gottesdienste in Bärbroich begleitet hat und nun wieder den Mittelpunkt der Zusammenkünfte steht.

Die Taizé-Andacht findet an **jedem ersten Montag im Monat von 19:00 bis 19:30 Uhr** am evangelischen Gemeindezentrum Herkenrath statt. ■

„MEINEN BOGEN SETZE ICH IN DIE WOLKEN“

TEXT
Redaktion

FOTOS
Christine Wurth und Wolfgang Finklenburg

Mit diesen Worten besiegelt Gott im Buch „Genesis“ seinen erneuerten Bund mit dem Menschen. Der Pfarrgemeinderat St. Joseph und St. Antonius organisierte unter diesem Leitthema in den vergangenen Wochen eine Aktion, in der er zum Gespräch über die aktuelle Situation in unserem Erzbistum anregte.

Die schleppende Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs, die mangelhafte Kommunikation mit den Gläubigen, die bremsende Haltung beim kirchlichen Reformprozess des Synodalen Wegs durch die Kölner Bistumsleitung sowie das Unverständnis über die Entscheidung des Papstes, homosexuellen Paaren einen Segen zu verweigern, führen im Augenblick dazu, dass immer mehr Menschen ihren Glauben nicht mehr in unserer Kirche leben und Gemeinde nicht weiter mitgestalten wollen.

Als ein Zeichen für die Erneuerung der Kirche in ihrer Vielfalt startete der Pfarrgemeinderat seine Regenbogenaktion. Der Regenbogen umfasst alle Farben des Spektrums und steht als Symbol dafür, dass alle, die ihn sehen, ganz gleich welcher Herkunft, welcher sozialen Stellung oder welcher sexuellen Orientierung, sich von dem Bundesangebot Gottes angesprochen fühlen dürfen.

Es gilt jedoch nicht nur, sich von Gottes Ruf ansprechen zu lassen, sondern auch konkrete Fragen zur Verfasstheit und Zukunft unserer Kirche zu stellen, damit dieser Ruf auch weiterhin alle erreichen kann. Dabei geht es u.a. um die Rolle der Frau in der Kirche, die gelebte Vielfalt unterschiedlicher kirchlicher Strömungen oder die Ausübung von Macht und die Wahrnehmung von Verantwortung im kirchlichen Raum.

Viele – zumeist positive – Reaktionen zeigen, dass diese Aktion viele Menschen dazu angeregt hat, miteinander ins Gespräch zu kommen und sich mit der Situation unserer Kirche auseinanderzusetzen. Ein weiteres Anliegen des Pfarrgemeinderates war es, den Synodalen Weg der deutschen katholischen Kirche bei seinem Reformbestreben zu unterstützen.

In der aktuellen Situation gilt es, keine Angst vor Veränderungen zu haben, diese Kirche offen und lebendig für künftige Herausforderungen zu halten – und bei allem dem Heiligen Geist eine Chance zu lassen. ■



Foto: Ein Lichtstrahl in Regenbogenfarben über den Karten zur Regenbogenaktion.



„Kirche offen und
lebendig für künftige
Herausforderungen.“

WER BRINGT DENN DIE GESCHENKE?



„ auf das Christkind warten... „

TEXT UND FOTO
Christine Wurth

Eigentlich muss man fragen, wer bringt die Geschenke bei uns? Das ist nämlich regional unterschiedlich. Heutzutage ist es Brauch, dass in den meisten Familien die Kinder am Heiligen Abend auf das Christkind warten. Doch schauen wir zurück auf den Anfang des Geschenkebrauchtums.

Im Jahre 270 wurde in Myra, in der heutigen Türkei, ein Junge namens Nikolaus geboren und schon im Alter von 17 Jahren zum Bischof ernannt. Man sagt ihm nach, dass er viele gute Taten vollbracht und sich vor allem um Seeleute und Kinder gekümmert habe. Nach seinem Tod am 6. Dezember 345 wurde er heiliggesprochen. Noch heute wird er in der katholischen Kirche als Schutzpatron der Seeleute und der Kinder verehrt. In Bezug auf die Geschenketradition soll der Bischof damals drei Jungfrauen drei goldene Kugeln in der Nacht ins Zimmer gelegt haben, damit sie etwas zum Leben hatten. In Erinnerung daran werden seither am Nikolaustag kleine Geschenke in die Strümpfe und Schuhe der Kinder gelegt.

Das Christkind taucht erstmals im 16. Jahrhundert auf. Damals lebte Martin Luther, der die Heiligenverehrung der katholischen Kirche nicht mochte. Er ersetzte den Nikolaus als Geschenkebringer durch das Christkind. Das Christkind war für ihn nämlich das größte Geschenk, das wir von Gott erhalten haben. Die Freude über die Geschenke des Christkinds sollte uns immer an die Freude über die Geburt Jesu erinnern, die wir am 24. Dezember feiern. Zunächst hatte das Christkind noch eine Ähnlichkeit mit dem Jesuskind. Doch mit der Zeit wurde daraus

ein engelgleiches Wesen mit Flügeln. Nachdem anfangs nur die Protestanten diesem Brauchtum folgten, verbreitete es sich über die Jahrhunderte auch in den katholischen Gebieten.

Und wer ist nun der Weihnachtsmann? Er ist eine Mischung aus verschiedenen Geschenkebringern in europäischen Ländern, z. B. dem russischen Väterchen Frost oder dem bayerischen Krampus. Allerdings scheint auch der Nikolaus als Vorlage gedient zu haben. So wie wir ihn kennen sieht der Weihnachtsmann erst aus, seitdem eine große Limonadenfirma ihn für ihre Werbung benutzt. In der modernen Weihnachtswelt existieren Nikolaus, Christkind und Weihnachtsmann nebeneinander. Die Vorstellung von einem gutherzigen alten Mann, der die Herzenswünsche der Menschen erfüllt, ist genau wie das Christkind für viele Menschen der Inbegriff der Weihnacht. ■

Wir beschenken uns gegenseitig, weil wir einander eine Freude machen wollen. Ein Geschenk zu überreichen ist fast noch wichtiger, als eins zu empfangen. Wir können aber auch Menschen etwas schenken, die wir gar nicht kennen, z. B. mit der Aktion „Weihnachten im Schuhkarton“. Ein weihnachtlich beklebter ganz normaler Schuhkarton wird mit einer Mischung aus Spielsachen, Hygieneartikeln, Süßigkeiten und Schulmaterial gefüllt und zwischen dem 8. und 15. November 2021 bei einer der Abgabestellen (z. B. EDEKA) abgegeben. Die meisten Empfänger bekommen nur einmal im Leben ein Geschenk und hüten ihren Schuhkarton wie den größten Schatz.



„Die Dinge des Lebens
als kostbare Geschenke
wahrnehmen lernen“

TEXT
Stephan Zinnecker

FOTO
Adriana Tappari López

Geschenke... des Lebens selbst

„Schöööön ist es, auf der Welt zu sein, sagt die Biene zu dem Stachelschwein!“ – Kennen Sie diesen Spruch - und die Melodie dazu? Ich bin kein Schlagerfan, aber diesen alten Song mag ich irgendwie. Er ist Lebensfreude pur.

Das Leben genießen, am Leben hängen – das tut (fast) jeder Mensch, garantiert auch jedes Tier und jede Pflanze. Sie alle wollen atmen, wachsen, sich am Dasein freuen, Leben weitergeben – trotz der großen Schwierigkeiten, die sie erleben müssen.

Dieselbe staunende Freude wie im Schlager, aber in hymnischer Sprache, finde ich in der Bibel: in den Gebeten der Psalmen. Ihr Sinn ist tiefer, denn sie sprechen vom geheimnisvollen Grund allen Lebens... Gott: „Die Himmel rühmen die Herrlichkeit Gottes (Psalm 19,2).“ „Alles, was atmet, lobe den Herrn (Psalm 150,6).“

Die Dinge des Lebens als kostbare Geschenke wahrnehmen lernen, ist für mich ein wichtiges Lebensziel. Der vietnamesische Mönch Thich Nhat Hanh beschreibt das so: „Unsere Augen sind wundervoll, aber normalerweise betrachten wir sie als selbstverständlich. Jedes Mal beim Öffnen unserer Augen sehen wir tausende phantastischer Formen und Farben. Blinde Menschen mögen annehmen, wenn sie nur sehen könnten, wäre das für sie der Himmel auf Erden. Wir aber, die wir gute Augen haben, nehmen kaum davon Notiz, dass wir schon im Himmel auf Erden sind. Wenn wir nur einen Moment die Bedeutung unserer Augen erfassen, werden wir wirklichen Frieden, wirkliche Freude erfahren.“

Die Dinge des Lebens als kostbare Geschenke wahrnehmen lernen, das lohnt sich wirklich! Dann sehe ich ganz bewusst, als ob es zum ersten Mal im Leben wäre. Dann erlebe ich beim Kauen meines Essens, dass darin Sonne, Erde, die Arbeit meiner Mitmenschen und das Geheimnis des Lebens selbst erfahrbar sind.

Dann bekomme ich Lust, meine Dankbarkeit an das Leben weiterzugeben: ruhig, fröhlich, aktiv, beharrlich, auch bei Rückschlägen. Und mit einem stillen Danke an Gott, den Grund allen Lebens, tief im Herzen. ■

SO ERREICHEN SIE UNS

Seelsorgeteam

➤ Pfarrer Christoph Bernards

☎ Telefon: 02202 29307-0

@ pfarrer@joseph-und-antonius.de

➤ Pfarrvikar Guido Dalhaus

☎ Telefon: 02204 984084

@ guido.dalhaus@

joseph-und-antonius.de

➤ Pastoralreferent Stephan Zinnecker

☎ Telefon: 01577 2652748

@ stephan.zinnecker@
erzbistum-koeln.de

Ruhestandsgeistliche/ Subsidiare:

Sind über das Pastoralbüro zu
erreichen:

Lerbacher Weg 2

51469 Bergisch Gladbach

☎ Telefon: 02202 29307-0

➤ Pfarrer i. R. Dieter-Johannes
Wischermann

➤ Pfarrer i. R. Heinz-Peter Janßen

➤ Diakon i. R. Theo Wild, Subsidiar

Friedhofsverwaltung

☎ Telefon: 02202 29307-288

erreichbar montags bis freitags
von 08:00 – 16:30 Uhr

☎ Fax: 02202 29307-255

@ friedhofsverwaltung@
joseph-und-antonius.de

Pastoral- und Kontaktbüros

Im Pastoralbüro und in den Kontakt-
büros können Sie unsere

Pfarramtssekretärinnen **Gaby**

Berghaus, Andrea Ellerbeck, Petra

Fendel und Silvia Stuhm erreichen:

☎ Telefon: 02202 29307-0 (alle Büros)
erreichbar montags bis freitags
von 09:00 – 13:00 Uhr

@ buero@joseph-und-antonius.de

Aufgrund der Coronapandemie ist das
Pastoralbüro in St. Joseph, Heidkamp
dienstags von 09:00 – 13:00 Uhr
geöffnet. Die Kontaktbüros bleiben
vorerst geschlossen. Benötigen Sie
einen persönlichen Termin, der
nicht die Öffnungszeit abdeckt, bitte
vorher telefonisch, oder per E-Mail
abstimmen. Vielen Dank für Ihr
Verständnis.

Pastoralbüro Heidkamp

Lerbacher Weg 2

51469 Bergisch Gladbach

Kontaktbüro Herkenrath

Im Fronhof 28

51429 Bergisch Gladbach

Kontaktbüro Sand

Herkenrather Str. 8

51465 Bergisch Gladbach

Kontaktbüro Herrenstrunden

Herrenstrunden 32

51465 Bergisch Gladbach

KATHOLISCHE KINDERTAGESSTÄTTE St. Antonius Abbas

Ball 15

51429 Bergisch Gladbach

☎ Telefon: 02204 82907

@ kita.antonius@
joseph-und-antonius.de

KATHOLISCHE KINDERTAGESSTÄTTE St. Johannes der Täufer

Schallemicher Str. 2

51519 Odenthal

☎ Telefon: 02207 2574

@ kita.johannes@
joseph-und-antonius.de

KATHOLISCHE KINDERTAGESSTÄTTE St. Joseph

Integrative Montessori Einrichtung

Lerbacher Weg 6

51469 Bergisch Gladbach

☎ Telefon: 02202 36305

@ kita.joseph@
joseph-und-antonius.de

KATHOLISCHE MONTESSORI KINDERTAGESSTÄTTE St. Severin

Herkenrather Str. 10

51465 Bergisch Gladbach

☎ Telefon: 02202 34520

@ kita.severin@
joseph-und-antonius.de



Pastoralteam:
v.l.n.r.: Pfarrer Christoph Bernards, Pastoralreferent Stephan Zinnecker,
Pfarrvikar Guido Dalhaus

REGELMÄSSIGE GOTTESDIENSTE

und Adressen der Kirchen

